



Aufstand aus Anstand

Von Uwe Müller

Die zivile Bürgergesellschaft behält in Gera die Oberhand: 2000 Menschen versammelten sich an 15 Veranstaltungsorten, um gegen das Nazi-Propagandafestival „Rock für Deutschland“ zu protestieren. Die Rechtsextremisten mochten nur 1200 Anhänger mobilisieren. Im Vorjahr waren es 4000.

Gera – eine braune Hochburg in Deutschland? Seit acht Jahren bringen die Rechtsaußen den Ruf der Stadt in Misskredit. Das wollen sich immer mehr Menschen nicht bieten lassen. Denn Platz soll in Gera für alle sein – aber nicht für Gedankengut, das unser Volk, das Europa und die Welt schon einmal ins Verderben stürzte.

Probst Reinhard Werneburg, Regionalbischof für Westthüringen der evangelisch-lutherischen Kirche, erklärte in seiner Predigt beim Friedensgebet in der überfüllten Trinitatiskirche: „Angesichts von 149 Opfern rechts-extremer Gewalt seit der Wiedervereinigung, davon die Hälfte in den sogenannten neuen Bundesländern: Der Anstand gebietet es, dagegen den Aufstand anzusagen.“ Deshalb gingen am Sonnabend in Gera auch Menschen auf die Straße, die bisher abseits standen.

Gera wehrt sich ohne Gewalt

Zugang zum NPD-Konzert am Sonnabend blockiert – aber nicht verhindert

Von Angelika Munteanu

Gera. Schon am Morgen um Acht waren am Sonnabend die Straßen rund um die Spielwiese am Elsterufer besetzt. Das im Februar gegründete Aktionsbündnis „Gera gegen Rechts“ hatte aufgerufen, die Wege zu blockieren, um das achte NPD-Konzert „Rock für Deutschland“ zu verhindern, das am Mittag auf der Wiese stattfinden sollte.

Vor den Sperrgeländern, die die Polizei rund um die Wiese und auf der Heinrichsbrücke daneben schon am Abend zuvor errichtet hatte, wurden Plakate entrollt. „Stoppen, blockieren, verhindern“ forderten die Demonstranten und zückten am letzten Fußball-WM-Wochenende Hunderte „Rote Karten für Nazis“.

Schon früh brannte die Sonne erbarmungslos auf den Asphalt und die Demonstranten. Frauen spannten Schirme als Sonnenschutz auf und setzten sich auf den Bordstein der Heinrichsbrücke. Unterdessen zogen Polizeieinheiten allmählich ihre Sperren zu. Doch noch füllte sich die Brücke. Die Morgenzüge und Autos brachten Unterstützung aus Jena, Weimar, Erfurt und aus anderen Teilen Deutschlands. Gegen Zehn zogen sich die Demonstranten auf den Straßenbahngleisen vor der Brücke zusammen – dort, wo die Polizei eine schmale Gasse als Zugang zur Spielwiese für Anhänger des NPD-Konzertes abgeschottet hatte. Vor der Sperre nahmen die Demonstranten Platz. Ganz entspannt. Aus dem Lautsprecher erklangen Reggae und Ska. Ganz entspannt. Einige packten Spielkarten aus. Einer, der „Geist ist geil“ als Devise hatte, saß auf dem Asphalt und löste Rätsel. Im Schatten eines



Ökumenisches Friedensgebet in der überfüllten Trinitatiskirche. (Foto: OTZ/Uwe Müller)



Beschwichtigung am Sperrzaun zwischen Demonstranten und Polizei.



Unüberhörbar die Vuvuzela vom Stadtsportbund mit Sperrkegel als Verstärker.

Baumes hatte der Weimarer Jugendclub Gerberstraße eine mobile Essenversorgung aufgebaut. Zehn Stunden hätten sie in der Küche gestanden, erzählten Mitglieder. 200 Ökobratlinge hatten sie dort für die Demonstranten in Gera gezaubert und 300 Portionen Suppe.

„Demokratie soll Spaß machen. Gewalt muss nicht sein“, sagte Sophia Van Gent, die 19-jährige Australierin, die mit Freunden aus Erfurt zur Demo

nach Gera kam. Mit Gesichtern, geschminkt wie Clowns, nahmen sie Platz neben Künstlern aus Gera. Das Plakat des Kunstvereins sagte deutlich: „Gera ist Otto-Dix-Stadt – keine Nazi-Stadt“. Vor der Polizeisperre jonglierte Jugendpfarrer Michael Kleim mit einem Jo Jo und Polizisten schauten zu. Ganz entspannt. Das blieben sie auch, als sich von beiden Seiten Straßenbahnen der Sitzblockade näherten. „Ich muss zur

Arbeit“, wettete ein Fahrgast. Aber die Bahnen blieben stehen, rangierten rückwärts davon, die Linie wurde für mehrere Stunden gesperrt – und die Demonstranten blieben sitzen. Noch immer ganz entspannt.

Dann ging ein Ruck durch die Sitzenden. Wie ein Lauffeuer sprach es sich herum, dass die ersten NPD-Anhänger, geleitet von einer Polizeieskorte durch die enge Gasse zum Konzert wollten. „Nazis raus“-Rufe

und Vuvuzelas mischten sich, Plakate und Stinkefinger erhoben sich gegen die Ankömmlinge. Einer mit besonders großer Wut wurde von Freunden zurückgehalten. Kurz darauf verriegelte die Polizei den anderen Zugang zur Brücke. Vor der Sperre standen Demonstranten und Oberbürgermeister Dr. Norbert Vornehm (SPD). Eiliges Telefonat mit einem Verantwortlichen, die Sperre öffnete sich. „Ich wäre durchgekommen, aber ich wollte, dass die anderen zu ihrer Kundgebung kommen“, erklärte Vornehm und eilte weiter zum Friedensgebet in die überfüllte Trinitatiskirche. Von dort kam Pfarrer Kleim mit den Kirchenbesuchern zur Heinrichsbrücke, um die Blockade zu unterstützen. „Alles friedlich“, atmete Bürgermeister Norbert Hein (CDU) als oberster Ordnungshüter der Stadt an der Brücke auf. Gerangel gab es, als ein versprengter NPD-Anhänger darüber lief. Das wurde schnell von der Polizei beendet. Am späten Mittag, nachdem das NPD-Konzert mit 1200 Gästen aus ganz Deutschland trotz des Widerstandes begonnen hatte, formierten sich die meisten Protestierenden zum Demozug ins Stadtzentrum. Den hatte der Fraktionsvorsitzende der Linken im Landtag, Bodo Ramelow, spontan angemeldet. Andere hielten die Wege zur Wiese weiter besetzt. Auf der Abschlusskundgebung an den Arcaden machte Ramelow für sich fest: „Wir haben den Widerstand geleistet.“ Das war am Nachmittag gegen 15 Uhr. Allein hätte Gera den gewaltlosen zivilen Ungehorsam tatsächlich nicht geschafft. Aber im Unterschied zu Ramelow waren an dem glutheißen Tag viele ausgeschlafene Geraer schon früh beizeiten da.